



Louise Derman-Sparks & A.B.C. Task Force:

Stereotypisierung und Diskriminierung widerstehen lernen¹

Um zu lernen, wie man auf eine nicht-unterdrückerische Weise mit Unterschieden umgehen kann, ist mehr erforderlich als die Einführung von Vielfalt in der Kindertageseinrichtung. Es erfordert auch eine freundliche, aber aktive und feste Anleitung durch Erwachsene. Leider sind viele ErzieherInnen und Eltern unsicher, was sie tun sollen, wenn Kinder einseitiges Verhalten zeigen. Viel zu häufig wird aus Unsicherheit ein Eingreifen unterlassen, typische Kommentare sind: „Ich war sprachlos.“, „Ich hatte Angst, etwas Falsches zu sagen oder zu tun“, „Es machte mich so wütend, dass ich nichts tun konnte“.

Diskriminierende Handlungen sind eine Form aggressiven Verhaltens. Sie sind so schmerzhaft wie körperliche Angriffe und sollten unmittelbar und direkt angesprochen werden. ErzieherInnen müssen sich bewusst werden, welche Haltungen oder Gefühle sie davon abhalten, bei diskriminierenden Interaktionen unter Kindern einzugreifen. Sie müssen mit Hilfe unterschiedlicher Methoden angemessene Antworten einüben, z.B. in Rollenspielen. (vgl. Kapitel 12: Den Anfang machen).

Ziele:

1. Kindern dabei helfen, auf Unterschiede nicht weiter mit Unbehagen und unangemessen zu reagieren, sondern mit Respekt und Wohlbefinden.
2. Kindern helfen, ihre sich entwickelnden Vorstellungen von Fairness und Empathie auszuweiten.
3. Kritisches Denken über Stereotype und Vorurteile fördern.
4. Kinder unterstützen, das Selbstvertrauen zu entwickeln und sich Vorgehensweisen anzueignen, um einseitigem und diskriminierendem Verhalten zu widerstehen, das gegen sie selbst oder andere gerichtet ist.

¹ Kapitel 8 in: Louise Derman-Sparks & A.B.C. Task Force: Anti-Bias Curriculum. Tools for Empowering Young Children. NAEYC: Washington, D.C. 1989, S.69 – 76 (Übersetzung aus dem Englischen: Petra Wagner)



KINDERWELTEN INFOMAPPE 4
JULI 2006

Wenn Kinder Unbehagen gegenüber Unterschieden zeigen

Manchmal reagieren Kinder auf kulturelle Unterschiede mit Unbehagen und verletzenden Verhaltensweisen. Hier muss eingegriffen werden, ganz gleich, ob es sich dabei um „natürliche“ Reaktionen auf Neues oder um erlernte Umgangsweisen mit Unterschieden handelt. Will man nicht erlauben, dass sich die Vor-Vorurteile der Kinder zu Vorurteilen verfestigen, so muss man eingreifen.

Ein 4-jähriges Weißes Mädchen fragt den Besucher im Kindergarten: „Wie heißt du?“ Der Besucher sagt: „Rayko.“ „liiiiiii,“ antwortet das Mädchen. Die Erzieherin ermahnt: „Du sollst doch nett sein zu unserem Gast!“ Rayko fragt nach: „Findest du meinen Namen komisch?“ Das Mädchen nickt. „Hast du den Namen schon mal gehört?“ Kopfschütteln. „Der Name ist für dich neu und ungewohnt“, sagt Rayko. „Ich mag meinen Namen, er ist ein japanischer Name!“ „Oh!“ sagt das Mädchen und geht spielen.

Die Erzieherin hat eingegriffen, aber ihre Reaktion war zu vage. Es reicht nicht aus, Kindern beizubringen, sie sollen nett zu anderen Menschen sein. Kinder brauchen Hilfe, um zu verstehen, warum sie sich unbehaglich fühlen.

Als die Erzieherin einer Gruppe englischsprachiger Kinder ein Buch in Spanisch vorliest, fangen einige Kinder an zu kichern. Die Erzieherin unterbricht ihr Vorlesen und sagt den Kindern: „Ich unterbreche mal eben: Einige von euch kichern, während ich lese. Das ist nicht in Ordnung, es ist unhöflich. Ich weiß, dass für manche von euch Spanisch eine neue Sprache ist. Manchmal fühlen wir uns nicht wohl, wenn etwas ganz neu ist und wir lachen, damit wir uns besser fühlen, aber darüber lachen, wie Leute sprechen, ist verletzend und unfair. Lachen ist nicht okay, aber es ist okay, wenn ihr mich fragt, was ich da lese.“

In Vorbereitung auf Thanksgiving beschließen die Erzieherinnen, dass jede von ihnen mit den Kindern etwas aus ihrer Herkunftskultur kocht. Eine chinesische Erzieherin kündigt an, dass sie eine chinesische Nachspeise zubereiten will. Alexis sagt: „liiih, ich hasse chinesisches Essen!“ Die Erzieherin sagt: „Ich esse es jeden Tag.“ „Ich mag nur Essen von Weißen!“ erwidert Alexis und lacht. „Was ist das, Essen von Weißen?“ fragt die Erzieherin und kommt mit Alexis ins Gespräch darüber, was sie jeden Tag isst. Dann sagt die Erzieherin: „Du magst das Essen, das du jeden Tag isst und ich mag das Essen, das ich jeden Tag esse. Ich mag es nicht, wenn du sagst, du hasst chinesisches Essen, das verletzt mich. Wenn ich meine Nachspeise mache, kannst du stattdessen sagen: „Nein, danke, ich möchte nichts davon. Ich weiß nicht, wie es schmeckt.“ Oder du kannst ein kleines bisschen probieren, denn vielleicht schmeckt es dir ja, obwohl du es noch nicht kennst.“

Tanya, ein Schwarzes Mädchen, sagt zu Soon Yung, die Englisch mit ihr spricht: „Du redest so komisch!“ Ihre Erzieherin antwortet: „Tanya, Soon Yung spricht nicht komisch. Sie lernt gerade Englisch. Zuhause spricht sie mit ihren Eltern Koreanisch. Soon Yung kann sehr gut Koreanisch sprechen und nun lernt sie, auch englisch zu sprechen. Bald kann sie zwei Sprachen sprechen. Hier im Kindergarten können wir uns ja gegenseitig helfen, verschiedene Sprachen zu sprechen.“



KINDERWELTEN INFOMAPPE 4
JULI 2006

1. Sofort ansprechen, wenn ein Kind sich negativ gegenüber kulturellen Unterschieden äußert.
2. Dem Kind helfen herauszufinden, warum es sich unwohl fühlt.
3. Erklären, welche Äußerungen verletzend sind und alternative Äußerungen anbieten.

Umgang mit diskriminierender Ausgrenzung

Hier einige Beispiele für diskriminierende Ausgrenzung. Sind Sie damit einverstanden, wie die ErzieherInnen in den jeweiligen Situationen handeln?

Drei Mädchen, Marisol, Angie und Janet, spielen mit Puppen auf einer ausgebreiteten Decke. Als Dimitri mitspielen will, sagt Angie heftig: „Nein, Jungen dürfen nicht mitspielen!“ Die beiden anderen stimmen ihr zu. Dimitri geht weg. Die Erzieherin geht zusammen mit Dimitri zu den Mädchen und sagt: „Es ist nicht okay, dass ihr sagt, Dimitri darf nicht mitspielen, weil er ein Junge ist. Das ist dasselbe, als wenn ich sagte: Ihr dürft nicht mitspielen, weil ihr Mädchen seid. Jungen können nichts daran ändern, dass sie Jungen sind und Mädchen können nichts daran ändern, dass sie Mädchen sind. Jungen sind Jungen und Mädchen sind Mädchen, sie sind so, wie sie sind. Es ist nicht fair, jemanden nicht mitspielen zu lassen, weil er so ist, wie er ist.“ Die Mädchen sagen: „Wir spielen ja gerne mit Jungen, am Morgen und am Nachmittag, aber nicht jetzt!“ Die Erzieherin fragt nach: „Warum nicht jetzt?“ „Die Väter sind jetzt bei der Arbeit, die sind nicht zu Hause!“ sagt Angie beharrlich. „Dimitri würde jetzt gerne mitspielen. Wie könnte er mitspielen, dass es für euch okay wäre?“ Dimitri hat selbst einen Vorschlag: „Ich bin der Vater. Ich bin bei der Arbeit und ich komme bald nach Hause.“ Die Mädchen sind einverstanden.

Die Kinder haben eine Lösung gefunden, eine, die traditionelle Geschlechterrollen widerspiegelt. Die Erzieherin findet jedoch, es sei jetzt nicht der Zeitpunkt, das Spiel weiter zu unterbrechen.

Brandy und Nina, beide Mädchen, spielen Familie. Tomas kommt vorbei und fragt: „Was spielt ihr?“ Brandy: „Dass wir zuhause sind.“ Tomas: „Kann ich der Vater sein?“ Nina: „Wir brauchen keinen Vater.“ Tomas: „Kann ich ein Bruder sein?“ Brandy: „Wir brauchen niemanden mehr.“ Sie spielen weiter, Tomas schaut zu. Die Erzieherin greift nicht ein.

Kinder müssen nicht immer zusammen spielen. Spielgruppen müssen nicht immer „gemischt“ sein. In dieser Situation fand die Erzieherin, dass die Kinder keine diskriminierende Ausgrenzung vorgenommen hatten. Außerdem hat nicht jede Familie einen Vater oder einen Bruder!

Der Erzieherin fällt auf, dass einige Kinder schon eine ganze Weile nicht mit Laurie spielen, einem Mädchen mit einer leichten zerebralen Lähmung, das im Rollstuhl sitzt. Die Kinder äußern sich nicht diskriminierend, sie sagen: „Wir wollen nicht, dass noch jemand mitspielt.“ Nach einigen Wochen beschließt die Erzieherin, das Thema anzugehen. Sie liest den Kindern ein Buch vor, indem es um Feindseligkeit und Ängstlichkeit gegenüber einem Kind geht, das eine Behinderung hat. Am anderen



KINDERWELTEN INFOMAPPE 4 JULI 2006

Tag erzählt die Erzieherin eine Geschichte von Julie, der Persona Doll, die im Rollstuhl sitzt. Zuerst spricht sie Laurie an: „Als Julie neu war, wollte niemand mit ihr spielen. Wie das war, davon würde ich euch allen gerne erzählen. Ist das eine gute Idee, was meinst du? Laurie nickt und lächelt. Nachdem die Erzieherin Julies Erfahrungen und Gefühle geschildert hat, fragt sie die Kinder: Wie könnten die Kinder Julie helfen, damit sie gerne zum Kindergarten kommt?“ Die Antworten geben Hinweise auf Irrtümer und Fehlinformationen der Kinder, wie z.B.: „Julie ist ein Baby, weil sie nicht laufen kann, deswegen wollen die Kinder nicht mit ihr spielen.“ „Vielleicht kann sie ja gar nicht spielen.“ Nachdem die Erzieherin darüber gesprochen hat, finden die Kinder Lösungen: „Sag ihr, das nächste Mal kann sie mitspielen!“ „Ich wäre ihr Freund.“ „Die anderen sollten sagen, dass es ihnen Leid tut.“

Die Erzieherin teilt den Kindern ihre Beobachtungen mit: „Ich sehe, dass es dasselbe auch in unserer Gruppe gibt. Viele von euch lassen Laurie nicht mitspielen. Das macht sie traurig, so traurig wie Julie. Ich möchte, dass ihr ab jetzt dafür sorgt, dass Laurie mitspielen kann, wenn sie möchte. Nach dem Morgenkreis möchte ich mit Laurie ein Rechenspiel machen und ich hätte gerne, dass ihr (sie ruft Kinder auf, die mit Laurie spielen und einige, die es nicht tun) mitspielt!“

Billy, ein Weißer Junge, weigert sich, neben George zu sitzen, einem Kind cherokesischer Herkunft. Billy ruft der Erzieherin zu: „Ich habe Angst, dass er mich umbringt.“ Um zu erfahren, woher diese Angst rührt, fragt die Erzieherin nach: „Warum hast du Angst?“ Billy sagt: Weil Indianer Weiße töten, das habe ich gestern im Fernsehen gesehen. Erzieherin: „Billy, die meisten Fernsehprogramm zeigen etwas, das nicht echt ist, du musst keine Angst vor Indianern haben. Die Fernsehfilme zeigen auch nicht die Wahrheit über Indianer. Viele Weiße waren sehr gemein zu den Indianern. Sie haben ihnen z.B. ihr Land weggenommen und die Familien vertrieben. Deswegen haben die Indianer gekämpft, um ihre Familien und ihr Zuhause zu schützen. George gehört zu unserer Gruppe. Er und seine Familie wohnen in unserer Nachbarschaft, genau so wie deine Familie. Wir dürfen ihn nicht verletzen, indem wir Sachen über Indianer sagen, die nicht stimmen. Wenn jemand in der Gruppe etwas über Indianer sagt, das falsch ist, werde ich sagen, er oder sie soll damit aufhören. Ich möchte gerne, dass du mir dabei hilfst.“

Nachdem sie in der Bauecke ein Haus gebaut haben, streiten Barbara und Lisa, zwei schwarze Mädchen, darüber, wo sie die Möbel hinstellen sollen. Als sie keine Lösung finden können, schreit Lisa Barbara an: „Ich mag dich sowieso nicht, deine Haare sind so kurz und blöd! Meine Haare sind schön!“ Die Erzieherin interveniert: „Lisa, du ärgerst dich, weil Barbara die Möbel woanders hinstellen möchte als du. Aber deswegen sollst du zu Barbara nicht gemein sein und etwas sagen, was sie verletzt. Es ist unterschiedlich, wie Haare von Menschen wachsen. Das Haar von manchen Schwarzen wächst langsam. Es ist kurz und elastisch. Wie die Haare wachsen hat damit zu tun, was für Haare die Menschen in einer Familie haben. Lisa, du sollst in dieser Gruppe nicht sagen, dein Haar ist besser als das der anderen Kinder. Barbara, wenn andere in der Gruppe gemeine Sachen zu deinem Haar sagen, dann sag ihnen, dass dein Haar schön ist, wie es ist. Jetzt lasst uns mal zusehen, ob wir das Problem mit den Möbeln lösen können. Wenn ihr zusammen spielt, sollt ihr keine gemeinen Sachen zueinander sagen, die euch verletzen.“



Grundsätze zum Umgang mit diskriminierendem Ausgrenzungsverhalten von Kindern

- ❖ **Setze Grenzen:** Mache die Regel deutlich, dass grundsätzlich kein Aspekt der Identität von Kindern oder erwachsenen als Grund für Ausgrenzung oder Hänseleien akzeptiert wird, sei es Geschlecht, ethnische Herkunft, Behinderung, Religion, sozioökonomischer Status oder sonst ein Aspekt: *„In diesem Kindergarten ist es nicht ok zu sagen, dass ein Kind wegen seiner Hautfarbe nicht mitspielen darf oder weil es ein Mädchen ist oder weil es sich im Rollstuhl fortbewegt.“*
- ❖ **Greife sofort ein** und erinnere die Kinder an die Regeln.
- ❖ **Tröste und unterstütze das Kind, das diskriminiert wurde:** *„Es war unfair von Johnny zu sagen, dass du nicht mitspielen darfst, weil du eine braune Hautfarbe hast.“* Hilf dem diskriminierten Kind, seine Gefühle gegenüber dem anderen auszudrücken: *„Ich will nicht, dass du so etwas zu mir sagst, ich mag das nicht.“* Bring Kindern bei, dass sie es nicht akzeptieren sollen, Opfer zu sein. Hilf dem Kind, das ausgegrenzt hat zu verstehen, dass Diskriminierung genau so weh tut wie körperliche Verletzungen.
- ❖ **Stelle den wirklichen Grund für den Konflikt fest:** Wenn das Kind, das ein anderes ausgegrenzt hat, üblicherweise keine diskriminierenden Gründe für Ausgrenzung nennt und du herausfindest, dass der wahre Grund für diesen Vorfall eine spezifische Handlung des Kindes ist, das ausgeschlossen wurde (z.B.: es wollte Feuerwehrkommandant sein und jemand anderes hatte bereits diese Rolle), dann hilf den Kindern zu verstehen, dass der wirkliche Grund für die Ausgrenzung nichts mit der Identität des Kindes zu tun hatte. Beteilige die Kinder daran, über Lösungen nachzudenken (wie z.B. der Reihe nach Kommandant sein, eine neue Feuerwache aufbauen o.ä.).
- ❖ **Wenn du denkst, dass der Ausgrenzung Vorurteile zugrunde liegen,** etwa weil das Kind, das ausgegrenzt hat, auch früher schon Ähnliches getan hat und diskriminierende Gründe nennt, dann **biete dem ausgegrenzten Kind weitere Unterstützung an:** *„Es ärgert mich, dass Johnny nicht mit dir spielen will. Es entgeht ihm da ein guter Freund! Mir gefällt nicht, was er sagt und ich werde mich darum kümmern, dass er seine Ideen über das Spielen mit dir verändert. Jetzt lass uns jemand anderen finden, der mit dir spielt!“*
- ❖ **Danach kümmere dich um das Kind, das ausgegrenzt hat.** Sag ihm: *„Hier im Kindergarten ist es nicht ok, mit jemandem nicht zu spielen wegen seiner Hautfarbe oder weil er eine andere Sprache spricht.“* Finde mehr darüber heraus, welche Gedanken den Vorurteilen des Kindes zugrunde liegen.
- ❖ **Arbeite langfristig:** Sammle mehr Information über das Kind, das ausgegrenzt hat, um heraus zu finden, wann und wie sein ausgrenzendes Verhalten auftritt. Führe Beobach-



KINDERWELTEN INFOMAPPE 4
JULI 2006

tungen durch und führe Gespräche darüber mit deinen KollegInnen und mit den Eltern des Kindes. Entwickle einen Plan für den Kindergarten und für Zuhause. Bleib in engem Kontakt mit seiner Familie. Werte nach einer Zeit, die du angesetzt hast, die Fortschritte des Kindes aus und entwickle einen weiteren Plan, falls notwendig.

- ❖ **Kinder brauchen unterschiedliche Interventionen, um Vor-Vorurteile und diskriminierendes Verhalten zu überwinden:**
- ❖ **Für manche Kinder ist eine einzige klare Intervention ausreichend:** An einem Morgen weigert sich Sandy, mit Tiffany zu spielen, einem neuen Kind, mit dunkler Hautfarbe. Zum ersten Mal sieht die Erzieherin eine solche Reaktion bei Sandy. Als sie nachfragt, antwortet Sandy: „Elaine (ein anderes Kind) hat gesagt, dass wir mit ihr nicht spielen sollen, weil sie dunkle Haut hat.“ Die Erzieherin antwortet: „Das ist kein guter Grund. Du kennst Tiffany noch gar nicht. Ich möchte, dass du sie kennen lernst.“ Sandy lernte Tiffany kennen und freundete sich mit ihr an. Sie zeigte nicht wieder ähnlich diskriminierendes Verhalten.
- ❖ **Andere Kinder brauchen eine Reihe von Aktivitäten:** Janes Mutter Ann berichtet der Erzieherin besorgt, dass ihre Tochter die vietnamesische Praktikantin Mei nicht möge, weil sie dunkel sei und so komisch spreche. Ann hatte ihrer Tochter erklärt, dass Mei aus einem Land komme, in dem die Menschen dunklere Haut haben als sie selbst und dass sie gerade dabei sei, Englisch zu lernen. Sie solle alle Erwachsenen im Kindergarten mögen und nett zu ihnen sein. Jane beharrte darauf, dass sie Mei nicht möge. Ann war aufgebracht und wusste nicht, was sie noch tun sollte. Die Erzieherin nahm an, dass Janes Unbehagen daher rührte, dass Mei wirklich anders aussah als die Menschen, die sie bisher kannte. Sie verabredete mit der Mutter, Jane die Gelegenheit zu geben, Mei besser kennen zu lernen, zuhause und im Kindergarten. Am Abend zeigte Ann ihrer Tochter Bilder aus Vietnam und erzählte ihr darüber, Jane war interessiert dabei. Im Kindergarten erzählte Mei in einer Kleingruppe mit Jane aus ihrem Leben, sie zeigte Fotos und Alltagsgegenstände. Ann lud Mei zu sich nach Hause ein. Es klappte. Jane zeigte kein Unbehagen mehr.
- ❖ **Für eine kleinere Anzahl von Kindern ist diskriminierendes Verhalten Teil eines umfassenderen emotionalen Problems und daher schwieriger zu beeinflussen:** Elaine, ein weißes Kind mit ernsthaften emotionalen Problemen, benutzte rassistische Diskriminierung, um ihre allgemeine Wut auszudrücken. Ihre Erzieherin verfuhr zunächst so, dass sie die Kinder schützte, die Elaine ausgrenzte. Elaines rassistische Stereotype sprach sie nicht direkt an, weil sie davor die umfassenderen emotionalen Probleme von Elaine angehen wollte. Diese Strategie erwies sich im Nachhinein als falsch. Das diskriminierende Verhalten von Elaine hielt nicht nur viel zu lange an, andere Kinder begannen außerdem, es Elaine gleich zu tun. Angeführt von Elaine hatten sie es auf Kinder mit



KINDERWELTEN INFOMAPPE 4
JULI 2006

dunkler Haut besonders abgesehen. Die Erzieherin sah ein, dass es ein ernstes Problem im Kindergarten gab. Im Morgenkreis sprach sie das ausgrenzende Verhalten der Kinder an und betonte, dass es sehr ernst und nicht hinnehmbar sei. Sie kündigte an, dass von nun an keine der Erzieherinnen es mehr zulassen werde, dass ein Kind wegen seiner Hautfarbe vom Spielen ausgeschlossen werde. Sie bat die Kinder, sich untereinander daran zu erinnern. In den darauf folgenden Wochen unternahm die Erzieherin einige Kleingruppenaktivitäten zu Hautfarben, las Geschichten vor, in denen Kinder mit dunkler Haut vorkamen und führte Geschichten der dunkelhäutigen Persona Doll ein. Einige Kinder mussten an die Regel erinnert werden, andere brauchten deutlichere Interventionen der Erzieherin. Wenn Kinder gut zusammen spielten, drückte die Erzieherin Anerkennung aus: „Heute habt ihr gut mit Linda zusammen gespielt.“ Bis auf Elaine hörten alle Kinder auf, sich ausgrenzend zu verhalten. Die Kolleginnen setzten Elaine deutlichere Grenzen und mahnten umgehend die Einhaltung der Regeln an, wenn sich Elaine diskriminierend verhielt. Gleichzeitig arbeiteten sie mit ihr und ihren Eltern an den anderen Schwierigkeiten. Elaine gab ihre Feindseligkeit gegenüber dunkelhäutigen Kindern zwar nicht ganz auf, aber die Erzieherin konnte so verhindern, dass andere Kinder sie nachmachten. Aus dieser Erfahrung zog die Erzieherin den Schluss, nie wieder die direkte Intervention gegen diskriminierendes Verhalten zurück zu stellen, ganz egal, was der Grund für dieses Verhalten sein mag.

Margaret, 4 Jahre, will nicht mit Anna spielen und schreit: *„Hau ab, blöde Mexikanerin!“* Anna ist erst überrascht, dann den Tränen nahe. Ihre Erzieherin greift sofort ein. Sie legt ihren Arm um Anna, drückt sie an sich und sagt zu Margaret mit fester Stimme: *„Es ist sehr verletzend und unfair, was du eben zu Anna gesagt hast.“* Bevor sie noch mehr sagen kann, erwidert Margaret: *„Mein Papa hat gesagt, ich soll mit ihr nicht spielen. Er sagt, Mexikaner sind dreckig.“* Die Erzieherin antwortet: *„Margaret, in unserem Kindergarten kann jeder mit jedem spielen. Ich habe eine andere Regel als dein Papa. Ich denke nicht dasselbe wie er. Ich denke nicht, dass es stimmt, dass Mexikaner dreckig sind. Ich werde mit deinem Papa über unsere unterschiedlichen Gedanken und Regeln sprechen.“* Zu Anna sagt die Erzieherin: *„Lass uns etwas finden, womit wir spielen können.“* Anna entscheidet sich fürs Bücherlesen. In der Lesecke nimmt die Erzieherin Anna auf ihren Schoß und sagt: *„Es tut mir leid, dass Margaret so etwas gesagt hat, es war unfair und unwahr. Ich werde noch einmal mit ihr sprechen und sie daran erinnern, dass wir in unserem Kindergarten gut füreinander sorgen und niemanden ausschließen. Welches Buch soll ich dir jetzt vorlesen?“* In dieser Situation war die sofortige Intervention der Erzieherin und ihre feste Regelverdeutlichung entscheidend. Sie wusste von früheren Gesprächen mit Margarets Eltern, dass sie große Vorurteile gegen Mexikaner hatten. Die Erzieherin rief bei ihnen an, berichtete was geschehen war und wie sie reagiert hatte und erklärte den Eltern, dass sie es nicht akzeptiere, wenn Eltern ihren Kindern das Spielen mit einem



KINDERWELTEN INFOMAPPE 4
JULI 2006

bestimmten Kind im Kindergarten untersagten. Sie schlug ihnen vor, darüber zu sprechen, wie sie mit den unterschiedlichen Botschaften an Margaret weiter verfahren sollten und vereinbarte mit ihnen einen Gesprächstermin. (Vgl. Kap. 12 Zusammenarbeit mit Eltern). Die Erzieherin sprach auch mit Annas Eltern, berichtete von dem Vorfall und wie sie damit umgegangen war und bat die Eltern, es sie wissen zu lassen, falls Anna weiteren Kummer über dieses Vorfall erkennen lasse.

Was beim Umgang mit diskriminierenden Verhaltensweisen zu beachten ist:

Nicht ignorieren. „*Es wird schon von alleine vorbeigehen, wenn ich nicht darauf eingehe.*“ Diese Position enthält demjenigen Schutz und Unterstützung vor, der diskriminiert wurde und gibt die Botschaft, dass es erlaubt ist, sich diskriminierend zu verhalten. Diese Position trägt dazu bei, dass die Lernumgebung der Kinder unsicher ist.

„**Wenn ich darauf eingehe, wird's nur noch schlimmer**“ Natürlich testen einige Kinder diese Grenzen aus, wie andere auch. Wir würden jedoch niemals Kinder weiterhin Bauklötze oder Sand auf andere werfen lassen, weil wir befürchten, unsere Intervention würde das Verhalten verschlimmern. Wir handeln und verdeutlichen damit unsere Regeln.

Nicht entschuldigen. Äußerungen wie „*Johnny meinte es nicht so, als er sagte, Susan dürfe nicht mitspielen*“ oder „*Johnny hat eine schwierige Sozialisation, lass uns nicht auf seine Bemerkung eingehen*“ entschuldigen diskriminierendes Verhalten. Und wenn man sagt „*Susan machte die Äußerung von Johnny nichts aus, sie ging einfach weiter*“ trivialisiert man die Gefühle des ausgeschlossenen Kindes. Entschuldigungen vermitteln dem einen Kind, dass es ok ist, jemanden zu verletzen und dem anderen, dass es keinen Schutz vor unterdrückterischem Verhalten erwarten kann.

Nicht gelähmt sein vor Angst. Einen Fehler zu machen ist weniger schlimm als überhaupt nicht zu handeln. Du kannst immer erneut auf ein Kind zugehen und etwas anderes sagen oder tun, wenn du nach einiger Überlegung findest, deine Reaktion war nicht korrekt. Wenn du nicht in der Lage warst, gleich einzugreifen, dann überlege dir jedoch unbedingt, wie du etwas später darauf eingehen kannst und gehe auf die Kinder zu, die an dem Vorfall beteiligt waren.



Stereotype erkennen und kritisieren lernen

Vieles, womit Kinder umgehen, vermittelt Stereotype: Vesperdosen, Bücher, Verpackungen, Spielsachen, Trickfilme, Werbung, Comedyshow, Dekorationen zuhause. Soziale Stereotype finden sich häufig auch in Redeweisen oder Aussprüchen und beeinflussen Kinder („Polnische Wirtschaft“, „Negerkopf“, „Rumlaufen wie ein Zigeuner“²) Es kann sein, dass sie solche Redeweisen von Erwachsenen oder von älteren Kindern übernehmen – wenn ihnen nicht vermittelt wird, dass solche Redeweisen verletzend sind.

Viele Erwachsene sind so gewöhnt an bestimmte Stereotype, dass sie sie gar nicht als solche ansehen. Wenn Erzieherinnen sich darin üben, aufmerksam für Stereotype zu werden, dann können sie 4-5jährigen Kindern dabei helfen, kritisch darüber nachzudenken. Das kritische Denken ist wesentlich, um den schädigenden Auswirkungen von Stereotypen etwas entgegen setzen zu können.

Hier Beispiele von 4 ½- 5-Jährigen, nachdem ihre Erzieherinnen einige Aktivitäten durchgeführt haben, um den vorherrschenden Stereotypen gegenüber „Indianern“ (Native Americans) entgegen zu wirken:

Jill kommt am morgen mit einer stereotypen Spielfigur, einem „indianischen“ Krieger. Sue und Kenji sagen gleich zu ihr: „Zeig das nicht Suzanne (einer Erzieherin cherokeesischer Herkunft), das wird sie verletzen. So sehen Indianer doch gar nicht aus.“

Malcolm bringt Suzanne eine Ausgabe der Zeitschrift National Geographic. Während er ihr die Bilder über Native Americans in der Kolonialzeit zeigt, fragt er sie immer wieder: „Ist das wahr?“

Aktivitäten

Ermögliche Erfahrungen, die stereotype Vorstellungen von Kindern in Frage stellen. Lade Menschen in den Kindergarten ein, die ihre festen Bilder in Frage stellen, wer welche Arbeit macht: einen männlichen Krankenpfleger, ein Schwarze Ärztin, eine Frau bei der Feuerwehr, eine Lastwagenfahrerin, einen Tänzer, einen hörgeschädigten Lehrer, einen Rechtsanwalt mit südamerikanischen wurzeln, einen Weißen Fabrikarbeiter.

Lese mit ihnen Bücher, die Stereotype in Frage stellen: Bücher über den Vater, der „Krankenschwester“ ist, über einen allein erziehenden Vater, über alte Menschen, Menschen mit besonderen Bedürfnissen und über unterschiedliche Familien.

² Louise Derman-Sparks verwendet Beispiele aus dem US-amerikanischen Kontext („No way, Jose“, „Indian giver“)



KINDERWELTEN INFOMAPPE 4 JULI 2006

Stelle eine Reihe von Fotos und Bilder aus, die Stereotype in Frage stellen: Bilder von Männern und Frauen, verschiedener Hautfarbe und Herkunft, mit unterschiedlichen körperlichen Fähigkeiten, die alle dieselbe Arbeit machen.

Widerspreche den Vorstellungen der Kinder und führe danach weitere Aktivitäten durch, wie in diesem Beispiel: Eine Erzieherin hört, wie sich Kinder in der Puppenecke unterhalten. Drei Weiße Kinder, zwei Jungen und ein Mädchen, spielen zusammen. Mark, ein Schwarzer Junge, kommt zu ihnen. Einer der Weißen Jungen, der sonst häufig mit Mark spielt, sagt: „Jetzt kannst du nicht mitspielen. Schwarze und Weiße können nicht heiraten.“ Die Erzieherin interveniert: „Das stimmt nicht. Es gibt viele Schwarze Männer, die mit Weißen Frauen verheiratet sind. Und es gibt viele Schwarze Frauen, die mit Weißen Männern verheiratet sind. Es ist nicht okay, wenn du sagst, Mark darf deswegen nicht mitspielen.“ Die Erzieherin belässt es dabei und geht weg. In den folgenden Tagen greift sie das Thema auf: Sie liest den Kindern ein Buch über ein Schwarz-Weißes Ehepaar vor und stellt Bilder aus ihrem Vorrat aus, die gemischte Paare zeigen. Sie sind Gesprächsanlässe in kleinen Gruppen.

Vergleiche wahrheitsgetreue und stereotype Bilder in Büchern und Materialien

Es ist eine wirksame Methode, Vergleiche anzustellen zwischen Abbildungen in Büchern, Comics, TV Zeichentrickfilmen, auf Postern, Glückwunschkarten, Brotdosen, Feriendekorationen, sogar Erziehungszeitschriften. Erkläre den Kindern, dass es darum geht, sich Bilder ganz genau und kritisch anzusehen, um sagen zu können, ob sie fair oder nicht fair sind. „Bilder sind unfair, wenn sie nicht stimmen (Die Hautfarbe von Menschen aus China ist nicht gelb) oder sich über Menschen lustig machen und dazu extra etwas Bestimmtes übertrieben darstellen.“ Wenn du willst, führe das Wort „stereotyp“ für unfaire Bilder ein.

Zeige den Kindern ein stereotypes Bild und sage: „Ich möchte mal sehen, ob dieses Bild fair ist. Lasst es uns zusammen herausfinden.“ Vergleiche es mit einem wirklichkeitsgetreuen Bild und spreche mit ihnen über die Unterschiede. Hilfe den Kindern auszudrücken, was an den Bildern unfair ist und warum Stereotype Menschen verletzen. Stelle gemeinsam mit den Kindern Überlegungen an, was mit dem stereotypen Material geschehen soll: Es mit einem Bild überkleben, das stimmt, das Material aussortieren und nicht mehr benutzen.

Stelle mit den Kindern ein Buch über faire und unfaire Bilder her

Klebe auf die Titelseite jeweils ein faires und ein unfaires Bild zu Geschlecht, ethnischem Hintergrund, besonderen Bedürfnissen. Benutze Bilder aus Zeitschriften oder kopiere Buchillustrationen. Lasse dir von den Kindern diktieren, was sie an diesen Bildern fair oder unfair finden und schreibe es darunter. Finde weitere Bilder oder lasse sie von Kindern mitbringen und füge sie hinzu. Kinder lernen ständig hinzu und es kann sein, dass sie ihre Meinung über



KINDERWELTEN INFOMAPPE 4 JULI 2006

ein bestimmtes Bild ändern. Wenn die Gruppe auch zustimmt, können Kategorien auch verändert werden. Lese das Buch immer wieder vor und achte darauf, dass es den Kindern zugänglich ist und sie es sich auch selbst ansehen können.

Buchbesprechungen

Hierzu eignen sich die Bücher, die Kindern nicht frei zugänglich sind wie in diesem Beispiel: In einem Kindergarten wird den 4-jährigen Kindern das Buch „Popcorn“ vorgelesen. Die Hauptfigur, ein Bär, verkleidet sich zu Halloween als „Indianer“. Nachdem sie das Buch vorgelesen hat, fragt die Erzieherin: „Was hat euch an diesem Buch gefallen und was hat euch nicht gefallen?“ Sie schreibt die Antworten der Kinder auf eine Wandzeitung. Den Kindern gefällt, „dass überall Popcorn ist und es sogar die Treppe hochgeht“, „dass das Haus so voll mit Popcorn ist, dass man niemanden mehr sieht“. Es gefällt ihnen nicht, dass „die Eltern den Bären alleine zu Hause gelassen haben, er könnte Angst haben“ und dass der Bär „als Indianer verkleidet ist, das könnte Native Americans verletzen, vielleicht denken sie, man macht sich über sie lustig.“ „Als was könnte sich der Bär denn sonst verkleiden?“ fragt die Erzieherin. Die Kinder schlagen vor: als Pferd, als Geist, als Löwe, als Dinosaurier.

Anerkennung und Unterstützung der Kinder, die Stereotype wahrnehmen

Benjamin spielt mit Legos, was er mit am liebsten macht. Plötzlich wendet er sich an seine Erzieherin und sagt: „Weißt du was? Alle Figuren in dieser Packung sind Weiße!“ Seine Erzieherin erwidert: „Hey, du hast recht! Es wäre besser, wenn auch Schwarze Figuren dabei wären und welche mit chinesischem und lateinamerikanischem Hintergrund. In dem Land, wo Legos hergestellt werden, sind glaube ich fast alle Menschen Weiße. Gut, dass du es festgestellt hast! Es ist wichtig, dass man es bemerkt, wenn etwas unfair ist wie die Legos hier. Ich bin stolz auf dich!“

Problemlösungen bei diskriminierendem Verhalten erlernen

1. Zeige den Kindern, wie sie auf unterschiedliche Weise für sich selbst eintreten können. Die folgende Aktivität (von Molly Scudder und Susan Parker) ist ein Beispiel, wie Kinder wirksame und angemessene Kompetenzen erlernen können, um ihren Ärger über Hänseleien oder Verletzungen auszudrücken. Und auch, um körperliche oder verbale Aggression durch andere Kinder zu stoppen. Diese Aktivität hilft Kindern, ihre persönlichen Grenzen zu



KINDERWELTEN INFOMAPPE 4
JULI 2006

verteidigen. Sie passt, um bei jeglicher Art von körperlicher oder verbaler Grenzverletzung in die Auseinandersetzung zu gehen.

Material: ein Reifen und 3 lebensgroße Stoffpuppen (Jungen und Mädchen, unterschiedlich in Aussehen und Hintergrund).

Ablauf (während einer Gruppenaktivität):

- Sag den Kindern: „Wir spielen jetzt ein Spiel, das euch helfen wird, gut auf euch selbst aufzupassen!“
- Mache es mit einer Kollegin vor: Die Kollegin nimmt den Reifen, hält ihn über sich und lässt ihn zu Boden, so dass sie im Reifen steht. Jetzt erkläre den Kindern: „Du bist jetzt in einem besonderen Raum und dieser Raum gehört dir. Du bestimmst darüber, was in deinem Raum passiert. Wenn jemand zu dir reinkommt und du möchtest das nicht, oder wenn jemand etwas macht oder sagt, das dich verletzt, dann hast du das Recht zu sagen, dass derjenige oder diejenige aufhören soll.“
- Nimm eine der Puppen und lasse sie in den Kreis eindringen, in dem die Kollegin steht. Halte die Puppe vor dich und bewege ihren Arm so, als ob sie die Kollegin schlägt. Die Kollegin flüstert: „Hör auf damit.“ Die Puppe schlägt noch einmal. Die Kollegin schlägt zurück. Die Puppe schlägt wieder. Dieses Mal hält die Kollegin die Puppe am Handgelenk fest, schaut ihr in die Augen und sagt mit lauter, fester Stimme: „Ich bin sauer! Ich mag es nicht, wenn du mich haust! Hör auf damit!“ Die Puppe hört auf.
- Jetzt kommen einige Kinder an die Reihe, eins steht im Reifen und ein anderes führt die Puppe. Nach jedem Paar, das die Szene gespielt hat, besprechen die Kinder, wie das Kind im Reifen sich gewehrt hat. Frage sie: „Hört man, dass sie sauer ist? Würde die Puppe aufhören, sie zu schlagen, wenn sie so spricht? Was müsste sie machen, damit die Puppe auch wirklich aufhört, sie zu schlagen? Soll sie ihre Stimme ändern? Oder etwas anderes sagen?“ Lasse die Kinder ihre Vorschläge ausprobieren und diskutiere mit ihnen, was daran besser oder wirksamer ist. Du kannst auch selbst Vorschläge machen: „Sag es noch einmal so, dass ich hören kann, wie sauer du bist. Sag es so, wie du es meinst.“
- Lass die Szene so lange wiederholen, bis alle Kinder im Reifen waren. Auf dieselbe Weise können Szenen gespielt werden, in denen es darum geht, dass ein Kind aufhört, ein anderes zu hänseln oder zu beschimpfen. Die Reifen-Übung eignet sich gut, um sich gegen unfaires Verhalten in der Gruppe zur Wehr zu setzen.

2. Lese den Kindern Bücher vor, in denen Vorurteile thematisiert werden. Die beiden Bücher „The Swimming Hole“ und „The Sneetches“ regen Gespräche darüber an, wie es ist, wenn Menschen auf Grund äußerer Merkmale beurteilt werden. Das Buch „A Look at Prejudice and Understanding“ thematisiert Vorurteile entlang kultureller Merkmale.



KINDERWELTEN INFOMAPPE 4
JULI 2006

3. Setze Persona Dolls mit Geschichten ein, in denen es Vorfälle von Diskriminierung gibt, um die Problemlöse-Fähigkeiten der Kinder anzuregen. Erzähle die Geschichte und frage die Kinder, was die Persona Doll, die diskriminiert wurde, tun könnte. Ermutige die Kinder, sich unterschiedliche Strategien auszudenken und betone, dass es wichtig ist, etwas zu tun. Erzähle weitere Persona Doll Geschichten, um darüber zu sprechen, was ein drittes Kind tun könnte, wenn es mitbekommt, wie zwei andere Kinder in einen diskriminierenden Vorfall verwickelt sind.
4. Spreche mit Kindern darüber, was sie tun können, wenn jemand in ihrer Gruppe diskriminiert wird, damit sie sich untereinander besser helfen können.
5. Unterstütze die Kinder dabei, gegen Einseitigkeiten aktiv zu werden. Das nächste Kapitel „Activism With Young Children“ zeigt Aktivitäten, die darüber hinausgehen, dass Kinder lernen, sich stereotypen und diskriminierenden Verhaltensweisen zu widersetzen. Es geht um das Aktivwerden gegen Einseitigkeiten und Diskriminierung auch außerhalb der Kindergartengruppe.